

Rede anlässlich des Podiumsgesprächs: »Erziehung tut Not«
mit Bernhard Bueb, Petra Gerster, Christian Nürnberger und Bernd Kauffmann
(Moderation: Manfred Osten) am 22. September 2007 in Neuhardenberg

von Bernd Kauffmann

- es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Frau Gerster,
sehr geehrter Herr Dr. Bueb,
sehr geehrter Herr Nürnberger,
lieber Dr. Manfred Osten,
sehr geehrte Damen und Herren,

haben Sie herzlichen Dank, daß Sie trotz des schönen Wetters zu dieser Debatte über Fragen der Erziehung nach Neuhardenberg gekommen sind.

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen zu Beginn zunächst die Gesprächsteilnehmer mit Ausnahme meiner eigenen Person vorstelle. Nach einigen kurzen Bemerkungen zum Thema selbst werde ich mich dann wieder wegstellen und mir erlauben, ein wenig mitzudebat- tieren. Herr Osten wird Ihnen dann kurz – der Höflichkeit und dem Respekt Ihnen gegen- über folgend – erläutern, um wen es sich bei mir handelt.

Petra Gerster studierte Slawistik und Germanistik, bevor sie nach einer längeren Station beim »Kölner Stadtanzeiger« 1987 beim WDR zum ersten Mal als Moderatorin der »Aktu- ellen Stunde« vor die Kamera trat. Zehn Jahre war sie dann als Redakteurin und Modera- torin des ZDF-Frauenjournals »ML Mona Lisa« tätig, seit 1998 ist sie Redakteurin und Präsentatorin der ZDF-Hauptnachrichtensendung »heute«. 2001 veröffentlichte sie ge- meinsam mit ihrem Mann, Christian Nürnberger, »Der Erziehungsnotstand. Wie wir die Zukunft unserer Kinder retten«, dem 2003 das Buch »Stark für das Leben – Wege aus dem Erziehungsnotstand« folgte. Ihre jüngste Publikation, Anfang dieses Jahres erschienen, heißt »Die Reifeprüfung – Die Frau von 50 Jahren«. Petra Gerster erhielt für ihre journa- listische Tätigkeit zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1996 den »Hanns-Joachim- Friedrichs-Preis« für Fernsehjournalismus, 1998 die »Goldene Kamera« für Journalistische Glaubwürdigkeit, 1999 den »Bambi« in der Kategorie »TV-Moderation«, 2003 den »Golde- nen-Leser-Gong« für die beste Nachrichtenmoderation und 2005 den »Medienpreis Davos«. Frau Gerster seien Sie herzlich willkommen.

Bernhard Bueb studierte Philosophie und katholische Theologie und promovierte mit einer Arbeit über »Nietzsches Kritik der praktischen Vernunft«. Bernhard Bueb wurde vor allem als langjähriger Leiter des Internats »Schule Schloss Salem« bekannt, der er von 1974 bis

2005 vorstand. Mit seinem Buch »Lob der Disziplin – Eine Streitschrift« von 2006 rief er in der deutschen Bildungsdebatte äußerst kontroverse Diskussionen hervor; dort vertritt er die These, daß strikte Disziplin als elementares pädagogisches Mittel zur Erlangung der persönlichen Freiheit des Heranwachsenden unentbehrlich sei. 2005 erhielt Bernhard Bueb das Bundesverdienstkreuz. Herr Bueb haben Sie Dank, daß Sie heute nach Neuhausen am Neckar gekommen sind.

Christian Nürnberger ist Journalist, Redakteur und Autor. Nach einer Ausbildung zum Physikkolaboranten studierte er evangelische Theologie, Philosophie und Pädagogik und absolvierte sodann die Henri-Nannen-Schule. Als Journalist schrieb und schreibt er u. a. für die »Frankfurter Rundschau«, »Die Zeit«, »Capital« und die »Süddeutsche Zeitung«. Sein publizistisches Werk umfaßt zahlreiche Titel, von denen nur einige wenige genannt seien, darunter »Die Machtwirtschaft, ist die Demokratie noch zu retten?«, vorgelegt 1999, »Kirche, wo bist du?«, publiziert 2000, »Frauen – Warum wir sie trotzdem lieben« von 2004, »Die Bibel. Was man wirklich wissen muß«, vorgelegt 2005, »Wenn Männer schwanger würden. Ein Friedensangebot«, im Juni dieses Jahres 2007 publiziert und, ganz neu, »Das Christentum. Was man wirklich wissen muß« sowie »Jesus, der Zweifler«, und natürlich die beiden unter Petra Gersters Büchern bereits erwähnten gemeinsamen Publikationen zum Thema der heutigen Veranstaltung. Herr Nürnberger, auch Ihnen meinen großen Dank, daß Sie heute hier sind.

Manfred Osten ist von Haus aus Jurist, Autor, und ein wirklicher Meister des substantiierten Gesprächs. Viele Jahre war er als Diplomat im Auswärtigen Dienst im zahlreichen Ländern tätig, bevor er 1993 Referatsleiter im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung wurde. Bis 2004 war er Generalsekretär der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Seine Veröffentlichungen zeigen ihn als einen überaus kenntnisreichen Autor, der immer auf's Neue tradiertes Wissen und Erkennen mit heutigen Fragen und Problemen zu verbinden versteht. Zuletzt erschienen »Alles veloziferisch oder Goethes Entdeckung der Langsamkeit« (2003), »Das geraubte Gedächtnis« (2004) und »Die Kunst, Fehler zu machen. Plädoyer für eine fehlerfreundliche Irrtumsgesellschaft« (2006).

Ich hoffe in Ihrem Namen zu sprechen, wenn ich den Genannten nochmals danke, daß Sie heute an dieser Debatte teilnehmen.

Meine Damen und Herren,

gestatten Sie mir – wie es schon fast Übung und Tradition ist – einige Anmerkungen zur Debatte selbst.

Das Gespräch fragt nach der »Erziehung junger Menschen« und kreist um das Menschenbild in Zeiten der Bildungskrise diesseits oder jenseits pisanischer Bannflüche.

In der Öffentlichkeit wird vornehmlich die mangelnde Bildung als Hauptursache für einen wachsenden Zerfall von Haltungen ausgemacht, der zu Zeiten der Ungleichheit, der Teilung von Kommunitäten in arm und reich, besonders signifikant zu Tage tritt.

Doch was meint Erziehung, die keineswegs nur Vermittlung von Regeln bedeutet, sondern vornehmlich jenes »Formen des Charakters«, das auch in der Bedeutung des Wortes »Bildung« enthalten ist?

Werden zur Erziehung neue Autoritäten benötigt? Sollen künftige Generationen wieder mehr »das Fürchten lernen«, um zu rücksichtsvollem Handeln geleitet zu werden? Ist »mehr Disziplin« der Slogan künftiger Pädagogik?

Erziehung und Erziehen haben nichts mit Furcht zu tun. Sie sind etwas anderes als Unterwerfung, und die beste Autorität ist die, die sich überflüssig macht, indem sie Achtung auslöst. Die Respektabilität vorgelebter Wahrhaftigkeit, Integrität und Menschlichkeit jedenfalls ist von anderer Art als das Regiment von Strafe und Gehorsam: sie versteht Erziehung als das »Gestalten von Persönlichkeit«. In diesem Sinne drücken die Worte »Erziehung« und »Bildung« die Differenz zur bloßen Wissensvermittlung aus.

Bekanntlich erleben wir derzeit in der Republik eine aufgeregte, zuweilen wenig angeregte Debatte über alle nur möglichen Fragen von Bildung und Erziehung samt ihrer Finanzierung und Struktur.

Der Staat: Bund, Länder und Kommunen sehen sich, eher nach- als vorsorgend, mehr denn je in die Pflicht genommen, den wachsenden Bedürfnissen nach öffentlich-rechtlich verantworteter Ganztagsbeschulung und Kindergartenbetreuung, nach der Verbesserung von Aufstiegschancen für bildungsferne Schichten u. v. a. m., halbwegs angemessen nachzukommen.

Zuweilen drängt sich allerdings bei all den Aufgeregtheiten, in all der seit Jahrzehnten schwelenden Krisenlage der Eindruck auf, daß unsere deutsche (Erregungs-) Gesellschaft dem Staat nicht nur für die Schule, die nach Artikel 7 der Verfassung unter seiner Aufsicht stattzufinden hat, sondern auch für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen die Hauptverantwortung zur Erledigung zuweist.

Das mag für viele prima facie nicht überraschend klingen. Doch im Art. 6 Abs. 2 des Grundgesetzes heißt es lapidar: »Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft«.

Die weitgehende Nichtbeachtung dieses Satzes macht deutlich, wie sehr das »Abwehrrecht« des Bürgers gegen den Staat – und als solches werden die Grundrechte der Verfassung verstanden – zu einer »Schutzpflicht« des Staates für seine Bürger mutiert ist.

Deshalb überrascht es auch nicht, wenn mit wachsender Begeisterung und Vehemenz staatliche Maßnahmen auf dem Feld der Erziehung dergestalt verstanden und eingefordert werden, daß sie die elterliche Erziehungspflicht nicht ergänzen, sondern ersetzen sollen. Und das, obwohl das deutsche Bildungswesen stetig und ständig miserable Testergebnisse »einführt«.

Das wiederum nimmt nicht Wunder, weil das, was man »Familie« und »Elternschaft« nennt, schleichend vor sich hin atomisiert und damit eine Grundvoraussetzung für das Stattfinden von Erziehung zunehmend brüchiger wird.

Und so verblüfft es ebensowenig, wenn eine bajuvarische Landrätin mit begrenzter Ausdrucksfähigkeit und dem Weitblick einer »knieenden Ameise« die Ehe als eine befristete Veranstaltung, d. h. als Muster von begrenztem Wert mit auflösender Bedingung, verstanden wissen will, gewissermaßen auf der Verbindlichkeitsebene von Versicherungsverträgen und Zeitungsabonnements. Ohne die Realität zunehmender Scheidungsraten und Patchworkverhältnisse leugnen zu wollen, sei an dieser Stelle einer wenigstens gewollten, wenn schon vielfach nicht vermochten Dauerhaftigkeit ehelicher Bindung das Wort geredet, die bekanntlich das constitutive Element dessen ist, was man herkömmlicherweise unter »Familie« versteht.

Vielleicht ist es mehr als eine Fußnote wert, festzustellen, daß diese Gesellschaft sich ausnehmend schwer damit tut, das »Werden und Vergehen« des Menschen, d. h. die Bildung und Erziehung junger und die Pflege und Begleitung alter Menschen angemessen zu bewältigen bzw. zu gestalten, und tun wir bitte nicht so, als ob das alles nichts miteinander zu tun hätte.

Bemerkenswert ist das schon, denn das Wissen um all diese Schwierigkeiten ist Jahrzehnte alt, und die Erkenntnisse sind seit langem unstrittig; bei der Lösung der Probleme allerdings macht sich bahnbrechend beredete Zähflüssigkeit breit, begleitet von lauthals angekündigtem Maßnahmengerede nach dem erwachsenenbildungs-getränkten Motto eines » . . . ,wir müssen jetzt Maßnahmen prüfen . . . «, so wie es jüngst nach der Veröffentlichung des OECD-Berichts wieder aus den Dunstkreisen des bildungspolitischen Schavanismus zu vernehmen war. Die logische Sekunde zwischen dem theatralischen Pathos des Politischen und seiner Abgeschmacktheit besteht halt nur aus einem Wimpernschlag.

Dies aber alles nur fast als Nebenbemerkung zu einer Verfassungslage und Verfasstheit einer Gesellschaft.

Lassen Sie uns also jetzt über »junge Menschen und die Erziehungsmisere« sprechen, die eigentlich gleichzeitig immer eine Menschenmisere ist.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.